



Engelstrompeten und Mönchsgrasmücken

Viele Tier- und Pflanzenarten tragen biblische oder christliche Namen. Warum eigentlich?

Im Land der Gastfreundschaft

Eine Gruppe der Reformierten Kirche Kanton Zug sammelte unvergessliche Eindrücke in Ghana.

Butter, Butter, gebt mir Butter!

Das Lieblingszitat von Regionalpfarrerin und Spitalseelsorgerin Anja Niederhauser.

NACHRICHTEN

Kulturtipps des Monats

Buchtipp

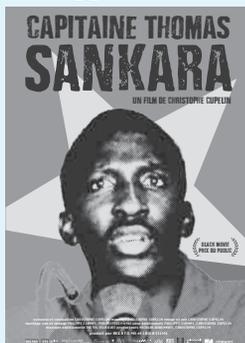
2019 werden die Verdienste von Huldrych Zwingli um die Reformation in der Schweiz gefeiert. Zur Vorbereitung ist nun ein Buch erschienen, das sich nicht in erster Linie an Theologen, sondern an interessierte Laien richtet. Im Buch werden die Texte des Reformators in heutiger Sprache präsentiert. Alle Schriften sind jeweils mit einer kurzen Einführung versehen. Ein zwar knapp gehalten, dafür aber verständlicher Überblick sorgt am Beginn der Textauswahl dafür, dass Leserinnen und Leser sich im Wirken des Ostschweizer Reformators problemlos zu rechtfinden.



Zwingli lesen

308 Seiten, CHF 44.90
ISBN 978-3-290-17910-6

Filmtipp



1983 erschütterte ein Staatsstreich den westafrikanischen Staat Obervolta. An seiner Spitze: der damals gerade erst 33-jährige Thomas Sankara. Der sozialistische Revolutionär kam mit Visionen, wie er das Leben der Bevölkerung im Land, das er in

Burkina Faso umbenannte, verbessern könnte: Gleichstellung von Mann und Frau, Bekämpfung des Analphabetismus, Ausrottung der Korruption und vieles mehr. Sankaras Träume von Fortschritt und Wohlstand für sein Volk platzten jedoch bereits 1987 – bei einem erneuten Staatsstreich, angeführt von Blaise Compaoré. Das ebenso packende wie humorvolle filmische Porträt über Thomas Sankara zeichnet einen charismatischen Staatschef mit unkonventionellen Ideen und ungemein viel jugendlichem Elan – leider nur auf Französisch.

Capitaine Thomas Sankara

90 Minuten, CHF 24.90

Zuger Reformierte mit Millionen-Überschuss

Zug. Die Reformierte Kirche Kanton Zug konnte einen positiven Jahresabschluss 2017 vorlegen. Dank Budgetunterschreitungen bei den Ausgaben und höheren Steuereinnahmen wurde dem Grossen Kirchgemeinderat an seiner Sitzung vom 25. Juni ein Gewinn von rund 1,3 Millionen Franken vorgelegt. Knapp 10 Prozent dieses Gewinns – 115'000 Franken – wurden für nationale und internationale Hilfsprojekte gesprochen. Nutzniesser sind das Kinderheim Pater Paul in Rumänien, die «Schule für alle» in Kongo von Mission 21, der Verein Mochumi in Peru, pro infirmis Zug, die Krebsliga Zug und einige mehr. Weitere 100'000 Franken wurden zur Aufstockung des Dotationskapitals an die Bürgerschafts- und Darlehensgenossenschaft, rund 1 Million Franken wird zur Teilrückzahlung langfristiger Schulden verwendet.

Ein Kühlwagen für GGZ@Work

Baar. Die Lebensmittelhilfe-Organisation Tischlein deck dich rettet Lebensmittel vor der Vernichtung und gibt sie an Armutsbetroffene weiter. Das ist eine grosse technische Herausforderung. Zum Beispiel muss die Kühlkette stets einwandfrei gewährleistet sein, damit die Waren nicht verderben – auch beim Transport. Deshalb setzt Tischlein deck dich Kühlfahrzeuge ein. Viele der in der ganzen Schweiz beheimateten Plattformen, von denen aus die Lebensmittel an die Abgabestellen verteilt werden, verlassen sich nicht nur auf das, was von der zentralen Stelle in Winterthur geliefert wird, sondern werden auf eigene Initiative beim lokalen Gewerbe vorstellig. So muss auch eine Dorfbäckerei ihre überschüssigen Brot- und Backwaren nicht wegwerfen. Die Plattform Zentralschweiz und die Abgabestelle für die Bezüger im Kanton Zug, die von GGZ@Work betrieben werden, verfahren ebenfalls auf diese Weise. «Aber unser altes Kühlfahrzeug war derart in die Jahre gekommen, dass sich eine Reparatur nicht mehr lohnte», sagt die Betriebsleiterin von GGZ@Work – Recycling Yolanda Fässler. Die Suche nach Sponsoren für ein neues Fahrzeug gestaltete sich jedoch aufwändig. «Dank dem grossen Verständnis der Kirchenverantwortlichen übernahm dann die Reformierte Kirche Kanton Zug mit rund 32'000 Franken den Hauptteil der Gesamtkosten von 50'000 Franken», so Fässler. Mit dem Citroën Jumpy mit eingebauter Kühleinheit werden regionale Lebensmittelpenden abgeholt. Damit hilft die Kirche der Abgabestelle Baar, wöchentlich über 235 armutsbetroffenen Menschen die oft dringend benötigte Lebensmittelunterstützung zu kommen zu lassen.



Plattformleiterin Yolanda Fässler und das neue Kühlfahrzeug. Foto: Erik Brühlmann

SEK lädt Papst Franziskus ein



Bern. Beim Besuch von Papst Franziskus in Genf traf das Ratspräsidium des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) mit dem Oberhaupt der Katholischen Kirche zum Gespräch zusammen. Die Reformierten – SEK-Präsident Gottfried Locher, Vizepräsidentin Esther Gaillard und Vizepräsident Daniel Reuter – nutzten die Gelegenheit auch gleich, den Papst zu einem ökumenischen Gespräch im Rahmen des Zwingli-Jahrs 2019 einzuladen. «Miteinander sind unsere Kirchen glaubwürdiger», konstatierte Locher.

Ökumenische Palliative-Care-Tagung

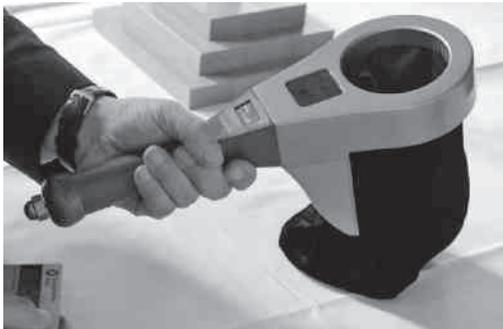
Zürich. Die Frage, wie Menschen ihre letzten Lebensabschnitte verbringen sollen und wollen, ist bei der derzeitigen demografischen Entwicklung hochaktuell. Aus diesem Grund lädt die Fachgruppe Palliative Care von Diakonie Schweiz Fachpersonen der Kirchen am 12. September in Zürich zu einer Tagung mit dem Titel «Caring Communities: Palliative Care in den Gemeinden» ein. Im Gegensatz zur bereits hervorragend interdisziplinär vernetzten Seelsorge in Spitälern und Pflegezentren hinke die Zusammenarbeit von Seelsorgenden und palliativen Netzwerken auf Ebene der Kirchgemeinden noch hinterher. Die in Zusammenarbeit mit der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) durchgeführte Tagung soll den ökumenischen Austausch fördern und den Beitrag der Reformierten Kirchen zu Palliative Care sichtbar machen.

St. Galler Kirchenbücher online



St. Gallen. Das Staatsarchiv St. Gallen ist dabei, bedeutende und häufig nachgefragte Bestände über das Internet zugänglich zu machen. Neu digitalisiert wurden die Inhalte von 1146 reformierten und katholischen Kirchenbüchern. Diese sind die Vorgänger der heutigen Zivilstandsregister – und damit beliebte Quellen, wenn es um die Familienforschung geht. Kirchen- und Pfarrbücher wurden einst von lokalen Geistlichen geführt und geben Auskunft über Taufen, Eheschliessungen und Todesfälle. Teilweise gehen die digitalisierten Schriften bis ins 16. Jahrhundert zurück. Die früher nur als Mikrofilme einsehbaren Schriften sind unter www.staatsarchiv.sg.ch abrufbar.

Digitale Kollekte



Berlin. In verschiedenen Kirchen in Frankreich und England kann bereits bargeldlos in die Kollekte gespendet werden. Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) möchte diese Möglichkeit auch anbieten – jedoch ohne auf den bewährten Klingelbeutel zu verzichten. Sie liess daher ein Gerät entwickeln, in das Kirchgänger wie bis anhin Münzen und Scheine legen können. Zusätzlich bietet der digitale Klingelbeutel die Möglichkeit, Beträge bis 25 Euro bargeld- und kontaktlos zu spenden. Im Dezember sollen erste Praxistests durchgeführt werden; langfristig sind eine bundesweite einheitliche Kollekten-App und Aussenkollektenterminals vor Kirchgebäuden geplant.

Lieber keine Juden

Deutschland. Das renommierte Meinungsforschungsinstitut Pew Research Center in Washington bringt es mit einer neuen Untersuchung mit 25'000 Menschen in 15 Ländern Westeuropas an den Tag: Juden und Muslime sind als Familienmitglieder unbeliebt. In Italien beantworteten 25 Prozent der Befragten die Frage «Wären Sie bereit, einen Juden als Familienmitglied zu akzeptieren?» mit Nein. In Grossbritannien waren es 23 Prozent, in Österreich 21 Prozent und in Deutschland immerhin noch 19 Prozent. Noch deutlicher fiel jedoch die Ablehnung potenzieller muslimischer Familienmitglieder aus.

Frankreich streicht «Rasse»

Paris. Seit 1946 steht in der französischen Verfassung zu lesen, das Land garantiere «allen Bürgern die Gleichheit vor dem Gesetz, unabhängig von ihrer Herkunft, Rasse oder Religion». Diese Formulierung sei veraltet, befanden die französischen Abgeordneten, sei der Begriff «Rasse» doch damals hauptsächlich als Reaktion auf die Rassentheorien der Nationalsozialisten in die Verfassung aufgenommen worden. Kurz vor dem diesjährigen Nationalfeiertag einigte man sich deshalb auf folgende, zeitgemässe Formulierung: «unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft oder Religion».

Neue Anglikaner-Bibliothek

London. Lambeth Palace ist die offizielle Residenz des Erzbischofs von Canterbury, des geistlichen Oberhauptes der anglikanischen Church

of England. Seine Bibliothek beherbergt die grösste Sammlung religiöser Schriften ausserhalb des Vatikans. Allerdings ist das Gebäude derart in die Jahre gekommen, dass einige der Werke darunter zu leiden begannen. So entschloss sich die Anglikanische Kirche, Lambeth Palace einen neuen, neun Stockwerke hohen Bibliotheksturm zu finanzieren. Es ist dies das erste Gebäude, das seit 100 Jahren in Lambeth Palace gebaut wird. Nach seiner Fertigstellung wird der 42-Millionen-Franken-Bau die 120'000 Bücher und 40'000 Schriften der bisherigen Bibliothek und die gesamten Archive der Church of England aufnehmen – darunter auch den 1587 von Königin Elizabeth I. gezeichneten Exekutionsbefehl für Maria Stuart. Die Bibliothek wird zwar meist nur von Forschern und Theologen genutzt; im Prinzip sind die Sammlungen jedoch für jedermann gratis zugänglich.

Du sollst nicht rappen



Rapogi. In aller Welt versuchen Geistliche, junge Menschen für die Kirche zu begeistern. In Kenia ist dafür jedoch längst nicht jedes Mittel recht. Das musste unlängst Father Paul Ogalo erfahren, der die Predigt schon mal von der katholischen Kanzel herab rappete und deswegen von der Jugend den Spitznamen «Sweet Paul» erhielt. Nun bekam der 45-jährige Pastor von der zuständigen Homa Bay Diözese einen Maulkorb verpasst. Es gehöre sich nicht, Geistliches und Weltliches in der Kirche zu vermischen, lautete die Begründung für die einjährige Suspendierung. Während dieser Zeit darf Sweet Paul zwar weiterhin Kinder und Jugendliche unterrichten. In der Kirche predigen darf er jedoch erst wieder, wenn er seinen Predigtstil überarbeitet hat.

Luther-Brief zu billig

Boston. 300'000 Dollar hätte er bei einer Versteigerung einbringen sollen, der Originalbrief des Reformators Martin Luther. Brisant ist das Schriftstück an den Vorsteher der Berliner Nikolaikirche, Georg Buchholzer, von 1543 allemal: «Leibhaftige Teufel» seien die Juden, wettete der Reformator, die «unserem Herrn fluchen». Gebote gingen für den Brief, der nach Angaben des Auktionshauses RR Auction in «ungewöhnlich gut erhaltenem Zustand» ist, auch tatsächlich ein. Das Höchstgebot von 152'917 Dollar war dem Verkäufer jedoch zu wenig: no deal!

(Quellen: ref.ch, watson.ch, SEK, World Religion News, srf, kath.ch, St. Galler Tagblatt)

Meine Meinung

... als Frau!



Nun ist es passiert: «Es tut mir leid, Sie kommen nicht in Frage, die Beerdigung von XY zu halten. Es muss ein Mann sein.» Ehrlich gesagt blieb mir die Sprache weg. Das gibt es doch nicht! Nach 25 Jahren, und ausgerechnet eine Beerdigung – etwas, von dem ich weiss, dass ich es gut mache!

Ein zweites Erlebnis, eher zum Schmunzeln: Wer mich näher kennt, weiss, dass ich in der Freizeit gern mit Axt und Säge hantiere und Brennholz bereitstelle. Als ich kürzlich meine kleine Motorsäge bei mir hatte, begegnete mir ein etwa 12-jähriger Junge. «Was machst du damit?», fragte er und zeigte auf die Motorsäge. «Holz sägen», antwortete ich auf den Stockzähnen grinsend. Er: «Als Frau?» Und sein Gesicht drückte etwas zwischen Ratlosigkeit, Unverständnis und Schockiertheit aus.

Feministische Anliegen und feministische Theologie haben mich als Studentin interessiert und waren mir auch zu Beginn meiner Amtszeit in Baar wichtig. Das Thema lag in der Luft, nicht nur an der Uni. Ich erinnere mich noch, dass ich mit Freude den einen oder andern Vortrag über feministische Theologie hielt. Dann verschwand das Thema irgendwie im Alltag – in meinem Alltag als Pfarrerin, aber auch im gesellschaftlichen Alltag. Erst in letzter Zeit sind wieder vermehrt Stimmen von Frauen zu hören, die sagen, dass die Gleichberechtigung noch nicht so weit ist, wie man annehmen könnte. Besonders in der Wirtschaft gibt es zunehmend Stimmen von Frauen, die ihr Recht auf gleichen Lohn und gleiche Chancen auf Führungspositionen lauter einfordern.

Und selber – nicht zuletzt durch die zwei Erlebnisse – werde ich auch wieder wacher im Blick auf die Genderfrage. Es ist wichtig und nötig. Ich möchte als Frau nicht auf eine bestimmte Art zu leben, mich zu verhalten oder etwas zu sagen festlegen lassen. Und hie und da macht es Spass, bei den Menschen, die feste Rollenbilder in ihren Köpfen haben, etwas Verwirrtheit auszulösen. Der Spass hört aber auf, wenn mir als Frau etwas, das ich kann, nicht zugetraut wird, weil ich eine Frau bin. Und das passiert – da bin ich mir sicher – nicht nur mir. Die Zeit, für Gleichberechtigung bezüglich Lohn (in unserer Kirche zum Glück realisiert) und Möglichkeiten, als Frau sein Leben selbstbestimmt zu leben, bezüglich gleiche Chancen in Beruf und Politik einzustehen, ist nicht vorbei. Ausserdem gebührt all jenen Frauen grosser Dank und Respekt, die dies bereits vor mir zu ungleich härteren Zeiten getan haben.

Vroni Stähli
Pfarramt Baar-Ost und Neuheim

Von Judasohren und Aaronstäben



Den Assoziationen des Namens «Judasohren» kann man sich kaum entziehen. © Björn S. / Flickr

Viele Tier- und Pflanzenarten tragen Namen, die in einem Zusammenhang mit der Bibel stehen. Im Rahmen der sogenannten Schöpfungszeit, die vom 1. September bis zum 4. Oktober dauert, fragen wir uns: Wie kam es eigentlich dazu? Und um welche Lebewesen geht es da?

Für gläubige Menschen sind alle Lebewesen auf der Erde Geschöpfe Gottes. Da darf kaum erstaunen, dass viele Tiere und Pflanzen auch Namen mit Bezug zum Christentum tragen. Oft ist dieser Bezug unauffällig. Wer denkt beim Essen einer Johannisbeere schon an den Täufer? Wer denkt an die Jungfrau, wenn ein Marienkäfer auf dem Esstisch landet? In anderen Fällen ist die Beziehung zwischen Namen und Religion aber unverkennbar: Den sich aufdrängenden Assoziationen des Namens «Judasohren» etwa kann man sich kaum entziehen.

Benediktiner waren Naturforscher

Die Beziehung von Natur und Religion sind vielfältig und uralt. «Schon im Ursprung des Christentums spielten Naturnamen eine wichtige Rolle», sagt Dieter Kremp. «In der Bibel finden unheimlich viele Pflanzen Erwähnung.»

Der pensionierte Biologielehrer hat dem Phänomen ein ganzes Buch mit dem Titel «Christliche Pflanzennamen» gewidmet. «Viele der heute noch gültigen Pflanzennamen sind direkt auf diese Bibelerwähnungen zurückzuführen», sagt er. Oder anders herum: Die Pflanzen wurden erstmals in der Bibel schriftlich erwähnt, und die dortige Bezeichnung hielt sich. Eine weitere Ursache für die vielen Bezüge zum Christentum nennt Anette Lukesch in ihrem Buch «Pflanzenwelt und Christentum»: Die ersten Europäer, die sich ausführlich und systematisch mit der Pflanzenwelt auseinandersetzten, waren Benediktinermönche. «Die Pflanzenbücher des Mittelalters waren naturwissenschaftliche Beschreibung und religiöse Erbauung zugleich», sagt Anette Lukesch. «Es wurde sehr symbolisierend mit den Pflanzen umgegangen.» So entstanden Namen mit theologischer Hintergrundtheorie. Diese verbreiteten sich in der Bevölkerung und hielten sich teilweise, wie etwa im Fall des Johanniskrauts, bis heute.

Sieht aus wie ein Silberling!

Oft führten aber auch profane Äusserlichkeiten dazu, dass der Volksmund christlich geprägte Namen wählte. Etwa bei der Kreuzspinne, die ein Kreuz auf dem Rücken trägt, oder beim Judassilberling, einem Kreuzblütler, dessen Samenschötchen an silbrige Geldstücke erinnern.

Mariendistel (*Silybum marianum*)

Die Mariendistel wird ihrem ehrenvollen Namen gerecht: Sie hat heilende Wirkung und hat den Menschen seit jeher als Behandlungsmittel bei Leberbeschwerden gedient. Der Name ist aber nicht auf die fast wundersame Wirkung zurückzuführen, sondern hat seinen Ursprung in einer Legende. Die weissen Flecken auf den Blättern der Pflanze sollen daher rühren, dass Marias Milch einst auf die Pflanze getropft sei. Lang ging man deshalb davon aus, dass die Pflanze der Milchbildung der Frau dienlich sei. Diese Annahme gilt heute als widerlegt, spiegelt sich im englischen Namen aber immer noch wieder: «Milk Thistle».



Die weissen Flecken sollen daher rühren, dass einst Marias Milch auf die Pflanze tropfte.

© CC Forest & Kim Starr / Flickr

«Unsere europäische Kultur ist seit 2000 Jahren christlich geprägt», sagt Anette Lukesch, und es überrascht daher nicht, dass viele Symbole der Religion in der Natur wiedererkannt wurden. Es überrascht aber ebenfalls nicht, dass mit der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft viele dieser Verbindungen in Vergessenheit gerieten. Die religiösen Bezüge sind deshalb oft nicht mehr bekannt. Die Namen aber bleiben, und sie erzählen oft spannende Geschichten. Wir erzählen einige von ihnen weiter.

Lukas Tobler

Teufelsangel (Satanoperca)

Die Teufelsangel hat sich trotz ihres wenig schmeichelhaften Namens nichts zuschulden kommen lassen. Sie ist weder besonders aggressiv noch hinterlistig oder unansehnlich. Allerdings ist der Vertreter der Barschfamilie ein Maulbrüter. Das bedeutet, dass er die Eier direkt nach dem Ablaichen ins Maul nimmt, um sie zu beschützen. Der lokalen Bevölkerung in Südamerika war das suspekt: Wer Jungtiere spuckt, muss wohl des Teufels sein.



Eigentlich hat sich die Teufelsangel nichts zuschulden kommen lassen, was ihren Namen rechtfertigen würde. © CC Dr. David Midgley / Flickr

Mönchspfeffer (Vitex agnus-castus)

Ob die Wirkung dieser Pflanze himmlisch oder des Teufels ist, lässt sich aus heutiger Perspektive nicht mehr so einfach beantworten wie zu Zeiten ihrer Namensgebung. Die Pflanzenart aus der Familie der Eisenkräuter hat nämlich angeblich anaphrodisierende Wirkung, sie hemmt also den Geschlechtstrieb. Daher rührt auch ihr deutscher Name. Die Mönche züchteten das Kraut in ihren Klöstern, um sich damit ihre Enthaltsamkeit zu erleichtern. Der lateinische Name «agnus-castus» bedeutet übrigens so viel wie «sauberes Lamm».



Der Verzehr von Mönchspfeffer hemmt angeblich den Geschlechtstrieb – Mönchen kommt das durchaus gelegen. © CC Lotus Johnson / Flickr

Engelhai (Squatina) Teufelsrochen (Mobula)

Wie die Gattung der Engelhaie zu ihrem Namen kam, ist nicht schwer zu erraten: Ihre breiten Flossen erinnern an biblische Engelsflügel. Damit sehen die Tiere eher aus wie Rochen als wie Haifische. Trotzdem werden sie aber letzteren zugeordnet. Auf Menschen haben es die Tiere trotzdem nicht abgesehen. Echte Engel im Haifischbecken also. Am Beispiel Engelhai zeigt sich allerdings, dass die Launen der Nomenklatur zuweilen schwer nachvollziehbar sind. So anders als der Engelhai sieht der Teufelsrochen nämlich gar nicht aus. Auch er schwebt engelsgleich durch die Meere. Trotzdem wurde er der entgegengesetzten Seite des Gut-Schlecht-Spektrums zugeordnet. Natürlich: Er hat nicht nur Flügel, sondern auch zwei Hörner. Fair scheint diese Kategorisierung trotzdem nicht.



Die breiten Flossen des Engelhais erinnern an biblische Engelsflügel. © CC jome jome / Flickr

Satans-Röhrling (Rubroboletus satanas)

Anders als die Teufelsangel hat der Satans-Röhrling, auch Satanspilz genannt, seinen Namen verdient. Der Pilz des Jahres 1999 führt nämlich zu Durchfall, Übelkeit und Erbrechen. Tödlich ist sein Verzehr zwar nicht, äusserst unangenehme Folgen hat er aber schon. Diese Erfahrung hat auch der ursprüngliche Namensgeber der Pilzart, Harald Othmar Lenz, gemacht, wie er in seinem Tagebuch 1830 festhielt. Der Name ist vielleicht ein Racheakt am Pilz, der Lenz eine «bange und grauenvolle Nacht» bescherte.



Der Satans-Röhrling bescherte seinem Namensgeber einst eine «bange und grauenvolle Nacht». © CC Björn S. / Flickr



Aaronstab (*Arum maculatum*)

Der giftige Aaronstab trägt seinen Namen in Anlehnung an das Buch Mose der Bibel. Vertreter aller zwölf Stämme des Volkes Israels waren dazu aufgefordert, ihre Stäbe in das «Offenbarungszelt» zu legen. Der Stab jener Person, die Gott auswählte, würde sodann grün erblühen – es war der Stab Aarons. Und mit einiger Vorstellungskraft lässt sich tatsächlich vorstellen, dass es sich bei der Pflanze mal um einen Gehstock gehandelt haben könnte.

Sieht aus wie ein verwandelter Gehstock: der Aaronstab.
© Schnobby / WikiCommons

Engelstropfete (Brugmansia)

Die gold-gelben Blüten dieser Zierpflanze sehen aus wie himmlische Trompeten, was ihr diesen äusserst schmeichelhaften Namen eingebracht hat. Doch der Name trügt: Die Engelstropfete ist äusserst giftig. Wird die Blüte konsumiert, können heftige Halluzinationen eintreten, «bei denen der Konsument nicht mehr zwischen Rausch und Realität unterscheiden kann», wie ein Ratgeber festhält. Immer wieder hat die Pflanze schon zu selbstzerstörerischen Handlungen geführt – etwa, weil die Konsumenten das Gefühl hatten, sie könnten fliegen. Schon das Reiben der Augen nach Berührung der Blüte kann zu einer Pupillenerweiterung führen. Der Engelsname der Pflanze ist also Augenwischerei.



Irdischen Geschöpfen wird dringend vom Konsum von Engelstropfeten abgeraten.
© CC Piers Nye / Flickr

Gottes-Gnadenkraut (*Gratiola officinalis*)



Wie der Name verrät, ist dieses Kraut mit herausragenden Eigenschaften gesegnet: Es wurde lang als Heilmittel gegen unzählige Krankheiten wie etwa Wassersucht oder Leber- und Gallenbeschwerden eingesetzt. So viel Heilkraft in einer Pflanze wurde dankbar als Beispiel für Gottes Gnade erachtet. Mittlerweile wird in der Schulmedizin nicht mehr auf dieses Kraut zurückgegriffen, es gibt moderne Alternativen mit weniger Nebenwirkungen. Denn wer sich Gottes Gnade unbedarft bedient, begibt sich in Gefahr: Die Pflanze kann nicht nur heilen, sondern ist auch sehr giftig. Eine grosse Gefahr stellt sie aber nicht mehr dar; das Gottes-Gnadenkraut ist europaweit vom Aussterben bedroht.

Einst kam dem Gnadenkraut vergleichsweise grosse Bedeutung zu. Im Bild eine Abbildung des Krauts im 1855 erschienenen Buch «Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz» von Otto Wilhelm Thomé.

Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*)

Die Mönchsgrasmücke ist, was ihren Namen angeht, eine ziemlich Mogelpackung. Den Mönch kann man an der schwarzen Tonsur noch gut erkennen. Eine Mücke ist der Vogel aber eigentlich nicht. Und was das alles mit Gras zu tun hat, ist ebenfalls schwer zu ergründen. Die Lösung ist etwas für Linguisten: Der Name Grasmücke stammt aus dem Althochdeutschen *gra-smucka*, was so viel bedeutet wie Grauschlüpfer. Die meisten Vertreter der Grasmücken sind nämlich graubraun und schlüpfen mit Vorliebe durch niedrige Dickichte.



In Tat und Wahrheit ist die Mönchsgrasmücke weder Mönch, noch Gras, noch Mücke.
© CC hedera.baltica / Flickr

Hiobsträne (*Coix lacryma-jobi*)

Kaum jemand musste so viel Leid ertragen wie Hiob. Darauf reagierte er weinend, wie Buch Hiob 30.25 belegt: «Ich weinte bittere Tränen über die harte Zeit, und meine Seele grämte sich über das Elend.» Einige Tränen werden wohl ausgesehen haben wie die Samen des Hiobstränengrases, die ab einer gewissen Grösse schwermütig tränenartig herunterhängen.



Freilich sehen sie nicht nur Hiobs Tränen ähnlich, weshalb die Pflanze in der Vergangenheit auch schon «Christusträne», «Mosesträne» und «Mariensträne» genannt wurde. Irgendwie biblisch ist die Hiobsträne aber sicher, was sich auch daran zeigt, dass die getrockneten Samen in manchen Ländern zur Herstellung von Rosenkränzen verwendet werden.

Wenn sie eine gewisse Grösse erreicht haben, hängen die Samen der Hiobsträne schwermütig herunter – und erinnern dabei offenbar an biblische Tränen.
© CC Renjusplace / WikiCommons

Im Land der Gastfreundschaft

Eine Jugendreise nach Ghana – das klingt nach Abenteuer und viel Spass!
Hubertus Kuhns, Pfarrer in Steinhausen, berichtet vom ungewöhnlichen Trip.

Schwülwarme Luft schlug uns entgegen, als wir – neun junge Erwachsene aus dem ganzen Kanton und drei Leitende – am Abend des 7. Juli in der ghanaischen Hauptstadt Accra aus dem klimatisierten Flugzeug stiegen. Ein anderer Geruch, eine andere Welt. Schon auf dem Weg nach Nyanyano, dem Fischerort, wo wir die erste Woche verbringen würden, erlebten wir diesen fremden Kontinent mit aller Intensität. Bismark, der Fahrer unseres kleinen Buses, in dem wir schaukelnd noch viele Stunden verbringen sollten, holte uns direkt vom Flughafen ab. Dunkelhäutige Menschen schoben sich auch noch am späten Abend in grosser Zahl am Strassenrand entlang, laute Reggae-Musik dröhnte, Händler priesen ihre Waren aus Behältnissen auf ihren Köpfen an, damit sie bei Stau bis an die Autos treten konnten. Ihr Englisch mit afrikanischem Akzent war nicht so leicht verständlich.



Mutig auf dem Canopy Walkway im Kakum-Regenwald-Nationalpark.

Es war ein seltsames Gefühl, als Weisshäutige für einmal in der Minderheit zu sein. Und trotzdem kam überhaupt keine Distanz auf: überall freundliche und herzliche Gesichter, die uns zuwinkten und grüssten. Die Kinder hüpfen sogar vor Freude, wenn sie uns sahen: «Obroni! Obroni!», riefen sie – «Weisser Mann» oder «weisse Frau». So halfen uns die vielen Ghanaer, unsere anfängliche Reserviertheit zu überwinden. Man sah es uns sogar nach, wenn wir mit der in vielen afrikanischen Ländern als unrein geltenden linken Hand winkten.

Eine grosse Hilfe war auch das unermüdete, herzliche und kompetente Team vom KASAPA-Zentrum. In diesem preisgekrönten Projekt für nachhaltigen Tourismus in Nyanyano verbrachten wir die erste Woche. Kofi, Ekow und Susanne beantworteten uns unsere unzähligen Fragen und erklärten uns mit viel Geduld die Gepflogenheiten des Orts und des Lands. Schlafen durften wir in Rundhütten aus Lehm, die in alter, traditioneller Bauweise errichtet wurden. Das war zwar gewöhnungsbedürftig, doch die vielen fremden Vogelstimmen und das Rauschen des Meers sorgten für Entspannung und dafür, dass wir erstaunlich gut schliefen.

Unser Programm in dieser ersten Woche war wahrlich streng: Früh am Morgen lernten wir, wie man in Ghana tanzt;



In Ghana haben die Menschen den Trommelrhythmus im Blut – und sie zeigen gern, wie man die Trommel rührt!

nach dem Zmorge hatten wir Trommelstunden. Die Nachmittage waren entweder frei oder wir unternahmen kleine Ausflüge in die Umgebung. Am Sonntag gingen wir wie die meisten Ghanaer in die Kirche. So viele Menschen sieht man in mitteleuropäischen Gottesdiensten selten! Die örtliche Presbyterian Church gehört zu den Kirchen, die im 19. Jahrhundert von der Basler Mission – heute Mission 21 – gegründet wurden. Und wirklich: Wir erlebten einen sehr reformierten Gottesdienst mit vielen Bibeltexten, einer langen Predigt, sogar einer Bibelarbeit und Chorälen, die zumindest der Melodie nach in unserem Reformierten Gesangbuch stehen. Trommel und Schlagzeug gehören hier aber zum festen

Gottesdienst innovativ: «Afrika, Afrika!»

Haben Sie Lust bekommen, einen Hauch afrikanischen Abenteurers mitzerleben? Am 9. September um 10.15 Uhr findet in der reformierten Kirche Steinhausen ein Gottesdienst unter dem Motto «Afrika, Afrika!» statt. Wir präsentieren einige Früchte unserer Reise, und der Gospelchor «Get up and sing!» singt eine Reihe afrikanischer Lieder, die unter die Haut gehen. Freuen Sie sich auf erfrischende afrikanische Spiritualität und einen fröhlichen Gottesdienst mit Rhythmen, Tanz und Gesang.

Bestandteil jeden Gottesdiensts, und so tanzten wir mit der ganzen Gottesdienstgemeinde nach vorn zur Kollekte!

In der zweiten Woche starteten wir zu einer kleinen, aber abenteuerlichen Rundreise durch den Süden Ghanas. Hier setzten wir uns unter anderem mit der Kolonialzeit und dem Sklavenhandel auseinander, indem wir eine alte Sklavenburg in Elmina besichtigten – ein trauriges Kapitel ghanaischer Geschichte. Besonders aufregend war die Baumhaus-Übernachtung im Regenwald, in dem es dank der vielen nachtaktiven Tiere auch nachts nie richtig still wird. Ein weiteres Highlight: der Besuch des Kakaobauerndorfs Mesomakor. Hier erfuhren wir, wie verschiedene Pflanzen angebaut werden – auch der Kakao für unsere Schoggi –, wie Palmschnaps gebrannt oder Palmöl hergestellt wird.

Zur Tradition Ghanas gehört das Geschichtenerzählen. An der Story-Telling-Night hörten wir viele spannende Legenden und Geschichten aus dem ghanaischen Kulturschatz. Am Schluss wurden wir aufgefordert, eine Geschichte aus der Schweiz zu erzählen. Und so erzählte einer der Teilnehmenden natürlich eine Kurzfassung von Wilhelm Tell – sehr zur allgemeinen Erheiterung der Ghanaer und unserer Gruppe! Und immer wieder wurde gesungen, getanzt und getrommelt. Das hatten wir ja zum Glück vorher alles schon gelernt.

So verflogen die zwei Wochen förmlich, und wir waren fast ein bisschen wehmütig, als wir am 21. Juli das Flugzeug nach Hause bestiegen. Geblieben ist uns allen die Erkenntnis, dass Ghana ein reiches Land ist. Nicht im materiellen Sinn, denn Ghana gehört zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Aber das Land ist reich an Kultur und Spiritualität, die Menschen sind zufrieden und fröhlich und legen eine herzliche Gastfreundschaft an den Tag, von der wir uns in der Schweiz noch eine Scheibe abschneiden können.

Hubertus Kuhns



Eine aussergewöhnliche Reise für die jungen Zugerinnen und Zuger – nach Ghana kommt man nicht alle Tage!
Fotos: Jennifer Dönni

Mein Lieblingszitat

Wir fragen Pfarrerinnen und Pfarrer der Reformierten Kirche Kanton Zug: Welches Zitat mögen Sie besonders gut – und warum? Diesmal: Regionalpfarrerin Anja Niederhauser.

**«Du beurre! Donnez-moi du beurre! Toujours du beurre!»
«Butter, Butter, gebt mir Butter!»**

Fernand Point (1897–1955)

Nein, das ist kein verschollenes Bibelzitat zum Abendmahl. Der Ausspruch stammt von Fernand Point, einem grossen Koch, bei dem unter anderen Paul Bocuse lernte. Point war auch im wörtlichen Sinn ein grosser Koch: Mit seinen 1,90 Metern brachte er 165 Kilogramm auf die Waage. Man kann also davon ausgehen, dass er selbst der Butter nicht abhold war. Er führte die Küche dorthin zurück, wo ein Huhn wieder nach Huhn schmeckte und nicht einfach nach Sauce. Er wollte dem Kochen auf den Grund gehen, und er folgte strengen Regeln: Jeden Morgen muss aus dem Nichts vor einem leeren Herd begonnen werden. Das ist cuisine!

Ich koche gern. Dazu benutze ich Butter oder Olivenöl, und zwar reichlich. Nur



Fernand Point in einem Gemälde von Michelle Ochs.

mit Zugabe von Fett entfaltet sich der Geschmack der Dinge – eine grosse Erkenntnis, nicht nur in der Küche. Denn wir wollen ja häufig Kalorien sparen. Da heisst es dann, mit Margarine oder diesen speziellen, cholesterinsenkenden Fetten schmecke alles ebenso gut, nur eben weniger schädlich.

Ebenso können wir heute alles «ohne» haben: Das Tofuschnitzel schmeckt dann wie Poulet, der entkoffeinierte Kaffee gibt vor, Kaffee zu sein, obwohl ihm das wunderbare Koffein entzogen wurde. Dann gibt es natürlich Biere ohne Alkohol und, ja, neustens auch eine Sexbotdiskussion über deren Rechte.

Fehlt nur noch instant water! Peach Weber hat darüber vor 30 Jahren schon Witze gemacht.

Wir wollen alles, aber ohne Schaden zu nehmen. Wir haben Angst. Wir haben letztlich Angst vor dem Sterben. Und da hilft ja bekanntlich der spirituelle Ausgleich: Yoga, Qi Gong oder Mindfulness. Fördert auch alles die Gesundheit – und das ganz ohne Fett.

Und schon sind wir beim Spiritualitätsboom angelangt: Ich habe damit im Zusammenhang mit Palliative Care zu tun, denn dort bemüht man sich, auch die spirituelle Komponente der Patienten und Angehörigen «abzuholen». Was ich als eine Haltung verstehe, kann leicht dahin gehen, den Patienten mit Klangschalen oder Räucherung spirituell zu helfen. Wenn es hilft, habe ich auch gar nichts dagegen. Aber ich wehre mich dagegen, Spiritualität als etwas verstanden zu wissen, das man halt «auch noch macht».

Schon einmal wurde ich gefragt, was ich denn für meine Spiritualität «tue». Ich meditiere nicht, ich bete. Und oute mich damit als völlig altmodisch. Mit dem Gebet ist das Thema Spiritualität für mich aber nicht abgehakt. Das ist doch etwas, das mein Leben voll und ganz durchdringt. Das kann ich nicht einfach erledigen, und das ist auch nie, niemals, niemals, einfach fertig. Das Beten ist nur die Butter, nicht das Hauptgericht. Der Weg, den ich im Leben gehe; was das mit Gott, mit der Existenz grundsätzlich zu tun hat; was das alles für einen Sinn ergibt oder nicht; warum Dinge geschehen oder nicht: Das ist nicht einfach lösbar, das kann nicht mit einer Checkliste abgehandelt werden. Da geht es eben ums Ganze, oder sogar um noch mehr.

Butter, Butter, gebt mir Butter! Mit einem Workshop über karmische Zusammenhänge ist es nicht getan. Ich glaube, wenn wir zum Geschmack der Existenz vordringen wollen, brauchen wir mehr als Margarine, da brauchen wir was Richtiges. Was das ist, sei jedem selbst überlassen. Sicher ist, dass es an die Substanz geht: schön und tief und schwer und manchmal furchterregend. Und jeden Tag fängt man wieder ganz leer von vorn an. Wie Fernand Point jeden Morgen in der Küche vor einem leeren Herd ganz neu begann. Das ist cuisine. Das ist das Leben. En Guete!

Anja Niederhauser
Regionalpfarrerin und Spitalseelsorgerin

Das Beten ist nur die Butter, nicht das Hauptgericht.



Vollwertige Lebenskost beginnt mit vollwertigen Zutaten.

Auf Umwegen

Unsere Serie über die BKP-Präsidentinnen und Präsidenten führt uns diesmal nach Hünenberg – in äusserst ruhige Fahrwasser.

Hünenberg scheint von aussen betrachtet ein ruhiger, reibungslos funktionierender Bezirk zu sein. «Das ist er auch», bestätigt BKP-Präsidentin Beatrice Berner den Eindruck. «Das liegt zu einem guten Teil an unserer Pfarrerin Kellenberger – ein echtes Energiebündel!» Auch die Stimmung innerhalb der BKP sei hervorragend. «Und das ist mir äusserst wichtig», sagt die Präsidentin.

Kleine Odyssee

Dass Beatrice Berner einmal in der Kirche mitarbeiten würde, war alles andere als absehbar. Geboren in Uster, verbrachte die heute 55-Jährige ihre Kindheit in der Zürcher Agglomeration, in Wallisellen. Nach der Trennung der Eltern zog der Vater, ein gelernter Schreiner und Küchenbauer, mit den Kindern nach Steinhausen. «Während der ganzen Zeit mussten meine Brüder und ich aber nie in die Kirche», erinnert sich die BKP-Präsidentin. «Mein Vater war Zeit seines Lebens kein Kirchgänger.» Die Liebe führte die Familie schliesslich nach Goldau in ein streng katholisches Umfeld. «Reformiert und geschieden – das war damals für Katholiken nur schwer zu akzeptieren!» So ging Beatrice Berner mit ihren Brüdern doch noch jeden Sonntag zur Kirche, während der Vater zu Hause das Frühstück zubereitete.

Religionsunterricht statt Freistunde

In Goldau besuchte Beatrice Berner die Oberstufe – und den katholischen Religionsunterricht. «Wir waren nur zwei Reformierte, und für mich lohnte es sich nicht, für diese Freistunde nach Hause zu gehen. Also setzte ich mich einfach mit in den Religionsunterricht», erzählt die Präsidentin.

Damals merkte sie auch, dass bei den Katholiken vieles auf Müssen beruht, bei den Reformierten hingegen mehr auf Dürfen. Spannend fand sie den Unterricht trotzdem. Nach der Schule machte Beatrice Berner

die Ausbildung zur Telegrafistin bei der damaligen PTT – ein Beruf, den es schon längst nicht mehr gibt. «Eigentlich wäre ich lieber Kindergärtnerin geworden, doch meine Stiefmutter redete mir das aus.» Eine so lange Ausbildung für eine Frau, die sowieso recht bald eigene Kinder haben sollte, wurde damals noch als Zeitverschwendung angesehen. Zur Kinderbetreuung kam die Präsidentin trotzdem, während des



Beatrice Berner: «Ich mag den Umgang mit Menschen!» Eine ideale Voraussetzung fürs BKP-Präsidium.

Foto: Erik Brühlmann

zu dieser Zeit häufig obligatorischen Au-Pair-Jahrs im Welschland.

Doch noch kirchlich engagiert

Vor dreissig Jahren zog Beatrice Berner schliesslich nach Hünenberg. Sie arbeitete mittlerweile in der Privatwirtschaft, zog die eigene Familie jedoch der Arbeit vor. «Ich bin kein Karriere-mensch und gern zu Hause», sagt sie. Erst nach der Trennung von ihrem Mann vor 10 Jahren stieg sie wieder in die Berufswelt ein – und erfüllte sich ihren Jugendwunsch. «Ich entschloss mich, die Ausbildung zur Spielgruppenleiterin zu absolvieren, und leitete Spielgruppen in Rotkreuz und Cham.» Kurz darauf wurde sie in Rotkreuz zur Leiterin befördert. In Hünenberg kam sie auch in einen etwas intensiveren Kontakt mit der Reformierten Kirche. Ihre drei Kinder besuchten das alljährliche Herbstlager der Reformierten Kirche, und so war es nur eine Frage der Zeit, bis sie gefragt wurde, ob sie sich nicht aktiv engagieren wolle.

Zweimal BKP

Nachdem sie zunächst beim Herbstlager mitgeholfen hatte, wurde Beatrice Berner angefragt, die Vertretung der damals schwangeren Sozialdiakonin

zu übernehmen. Nach deren Wegzug die Stelle komplett ausfüllen und eine entsprechende Ausbildung machen, das wollte sie jedoch nicht. Dafür wurde sie Mitglied der BKP. Ganz untypisch für Hünenberg waren es für den Bezirk eher turbulente und alles andere als harmonische Zeiten, sodass Beatrice Berner ihren Posten wieder abgab. Erst als Aline Kellenberger das Pfarramt übernahm, stieg sie wieder ein. «Alles war ein bisschen auseinandergefallen ob der internen Probleme», erinnert sie sich. Doch der Wiederaufbau gelang, und Beatrice Berner übernahm vor zwei Jahren die Präsidentschaft. «Niemand sonst wollte es machen», erinnert sie sich lachend, «und ich wollte nicht, dass wir am Ende jemanden von ausserhalb holen müssen.» Und wie lang möchte sie Präsidentin bleiben? «Bis jemand kommt, der Freude und Interesse hat, den Posten zu übernehmen!»

Erik Brühlmann

Reformiert und geschieden – das war damals für Katholiken nur schwer zu akzeptieren!

Gottesdienste

SONNTAG, 2. SEPTEMBER

Kollekte:

SEK-Fond für Frauenarbeit

Der Fonds für Frauenarbeit des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds dient der Förderung von Frauen in Kirche und Gesellschaft. Er unterstützt finanziell Projekte zur Verteidigung von Frauenrechten, zur Gleichstellung von Mann und Frau sowie Publikationen von Theologinnen bzw. wissenschaftliche Studien zum Thema Frauen in der Kirche.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrerin Barbara Baumann
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Roman Deuber

9.30 Uhr BAAR

Gottesdienst auf dem Bauernhof der Familie Hürlimann-Treichler in Buessikon
Kutschenfahrt für die Sonntagschule
Pfarrerin Vroni Stähli und Vikarin Lilian Gächter
Musik: Brass4Baar
Anschließend Burebrunch

10 Uhr ÄGERI

Dialekt
Pfarrerin Martina Müller
Abschiedsgottesdienst mit Apéro
«Leb wohl, Martina!»
Musik: Veronica Hvalic und Miklos Arpas
Klang Mittenägeri

10 Uhr CHAM

Pfarrer Walter Albrecht
Orgel: Tobias Renner

10 Uhr OBERWIL

Chilbi-Gottesdienst
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Pastoralassistentin Jacqueline Meier

10.15 Uhr HÜNENBERG

Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Aline Kellenberger
Orgel: Oliver Riesen



10.15 Uhr ROTKREUZ

Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Astrid Renner
Anschließend Apéro

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch» mit Abendmahl
Pfarrer Josef Hochstrasser
Musik: Andrea Forrer

SONNTAG, 9. SEPTEMBER

Kollekte:

Stiftung Theodora

Die Stiftung Theodora will das Leiden von Kindern im Spital und in spezialisierten Institutionen durch Freude und Lachen lindern. Die als gemeinnützig anerkannte Stiftung organisiert und finanziert jede Woche den Besuch von 57 Spitalclowns in 54 Spitälern und spezialisierten Institutionen für Kinder mit Behinderung in der Schweiz.

9.30 Uhr ZUG

Gottesdienst Holz und Stein
Pfarrer Andreas Haas
Pastoralassistent Roman Ambühl
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr ZUG

Loretokapelle
Ökumenischer Festgottesdienst zur Loretochilbi mit Erntedankbesinnung
Pfarrer Christoph Baumann
Pfarrer Reto Kaufmann

9.30 Uhr BAAR

Pfarrerin Vroni Stähli
Vikarin Lilian Gächter
Orgel: Gabi Iten

10 Uhr CHAM

Vorstellen der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden
Pfarrer Walter Albrecht
Orgel: Françoise Schweizer

10 Uhr CHAM

Chinder Chile Rägeboge
Annette Plath und Team

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Afrikanischer Gottesdienst
Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Gospelchor «Get up and sing»

10.15 Uhr WALCHWIL

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Tobias Renner

11 Uhr ÄGERI

Soul on Sunday
Pfarrer Jürg Rother und Team
Musik: The Hats, Davos
Kinderhütediten

5.30 p.m. ZUG

Zug Anglican Church
Family Service in English

MITTWOCH, 12. SEPTEMBER

19.30 Uhr OBERWIL

Kapelle Oberwil
Ökumenische Abendfeier

FREITAG, 14. SEPTEMBER

9.30 Uhr STEINHAUSEN

Seniorenzentrum Weiherpark
Ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Monika Hirt Behler
Pfarrereileiter Ruedi Odermatt

SAMSTAG, 15. SEPTEMBER

9.30 Uhr MENZINGEN

Kleinkinderfeier



11 Uhr MENZINGEN

Pavillon Luegeten
Ökumenische Eröffnungsfeier
Pfarrer Christoph Baumann
Pfarrer Christof Arnold

14.30 Uhr STEINHAUSEN

Ökumenischer Gottesdienst seelsam – ökumenische Seelsorge für Menschen mit Behinderung
Anschließend sind alle zu einem feinen Zvieri eingeladen

16 Uhr MENZINGEN

Luegetenkapelle vor deren Abbruch
Ökumen. Schlussgottesdienst
Pfarrer Christoph Baumann
Pfarrer Christof Arnold

SONNTAG, 16. SEPTEMBER, BETTAG

Kollekte:

ZIID Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Das ZIID Zürcher Institut für interreligiösen Dialog – bis 2015 Zürcher Lehrhaus – vermittelt Wissen über Religionen zum Dialog in einer multikulturellen Gesellschaft. Im ZIID arbeiten Frauen und Männer aus Judentum, Islam und Christentum. Das Institut bietet Kurse und Tagungen an, steht aber auch bereit für Informationsabende in den Kirchgemeinden. Getragen wird es von den Landeskirchen und einem Verein.



9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Violine: Susanne Arnold und Andrea Zaugg
Violoncello: Katharina Schwarze

9 Uhr ALLENWINDEN

Pfarrer Manuel Bieler
Pfarrereileiter Markus Bieri
Schwyzerörgeliformation,
Leitung Lucia Strickler
Orgel: Miklos Arpas



9.30 Uhr BAAR

Bettags-Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Vroni Stähli
Vikarin Lilian Gächter
Männerchor Baar, Leitung Jonas Herzog
Orgel: Johannes Bösel
Anschließend Apéro

10 Uhr CHAM

Gottesdienst zum Bettag mit Abendmahl
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Musikalische Mitwirkung: Jodlerclub Schlossgruess

10 Uhr WALCHWIL

Katholische Kirche
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrerin Irène Schwyn
Diakon Ralf Binder
Kirchenchor Walchwil,
Leitung Peter Werlen
Orgel: Bertina Adame

10.15 Uhr ÄGERI

Allmendkapelle Unterägeri
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrerin Martina Müller
Diakon Markus Burri und eritreische Gemeinde Unterägeri
Anschließend Apéro

10.15 Uhr MENZINGEN

Rathausplatz
Ökumenischer Bettags-Gottesdienst
Pfarrer Christoph Baumann
Gemeindeleiter Christof Arnold
Tel. 1600 erteilt ab 8 Uhr Auskunft, ob der Gottesdienst auf dem Rathausplatz oder in der Katholischen Kirche stattfindet.
Musik: Porky Valley Dixie Band



**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Ökumenischer Dank-, Buss- und Bettag
PfarrerIn Aline Kellenberger
Gemeindeleiter Christian Kelter
Alphorn: Patrik Gasser
Orgel: Silvia Affentranger

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Gottesdienst zum Bettag mit Abendmahl
PfarrerIn Corinna Boldt
Blockflöte: Zita Annen
Orgel: Astrid Renner
Anschliessend Apéro

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Ökumenischer Gottesdienst zum Bettag
PfarrerIn Monika Hirt Behler
Priester Alfredo Sacchi
Musik: Andreas Fischer,
Jodlerclub Bärgblueme

**12 Uhr
ÄGERI**

ob Hintergeissboden (Zugerberg)
Mountainbike-Gottesdienst
Pfarrer Jürg Rother

**14 Uhr
BAAR**

Bittgang nach Walterswil
Start bei der Reformierten Kirche
PfarrerIn Vroni Stähli
Pastoralassistent Rolf Zimmermann
Orgel: Johannes Bösel

**15 Uhr
ÄGERI**

Kapelle Bruder Klaus, Raten
Ökumenische Bettgandsandacht
Pfarrer Jürg Rother
Diakon Urs Stierli
Auskunft über Durchführung:
Tel. 1600

**20 Uhr
HÜNENBERG**

Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

**MITTWOCH,
19. SEPTEMBER**

**19 Uhr
BAAR**

Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Magnus Nordström

**SAMSTAG,
22. SEPTEMBER**

**16.30 Uhr
OBERWIL**

Kirche Bruder Klaus
Ökumenische Chnöpflifür

**SONNTAG,
23. SEPTEMBER**

**Kollekte:
Stiftung Hospiz Zentral-
schweiz**

In der Zentralschweiz wird ein Hospiz aufgebaut. Alle Menschen sollen willkommen sein, ungeachtet ihrer finanziellen Möglichkeiten. Ist jemand nicht in der Lage, seinen privaten Beitrag an die Betreuungskosten zu zahlen, kommt die Stiftung Hospiz Zentralschweiz für den Fehlbetrag auf. Für dieses zweckgebundene Konto sammelt die Stiftung seit ihrer Gründung Geld, das in der Bauphase unangetastet bleibt. Der Kanton Zug ist im Stiftungsrat von Hospiz Zentralschweiz vertreten mit Peter Frigo, Steinhausen, als Präsident, und Andreas Haas, Pfarrer in Zug, als Vertreter der Kirchen.

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Johannes Bösel

**10 Uhr
ZUG**

Familiengottesdienst «Flucht aus Ägypten?»
PfarrerIn Barbara Baumann
Lucia Théraulaz, Tabea Wyrtsch,
Heike Dönni und viele mehr
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Drehorgel: Esther Studer und
Christian Schumacher,
Steffisburg
Mittagessen für alle

**10 Uhr
ÄGERI**

Dialekt
Familiengottesdienst mit
Kindertreff
Pfarrer Jürg Rother
Suzie Badenhorst und
Kindertreff
E-Piano: Veronica Hvalic

**10 Uhr
CHAM**

Gottesdienst für Gross und
Klein
Begrüssung der Zweitklässler
und Zweitklässlerinnen
Pfarrer Walter Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber



**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

50-Jahr-Jubiläum des Bezirks
Festgottesdienst für Klein
und Gross mit Jubiläumsteam
Steinhausen
Musik: Andrea Forrer
Anschliessend Mittagessen
und Festanlass

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**DONNERSTAG,
27. SEPTEMBER**

**9.30 Uhr
ZUG**

Kirche St. Oswald
Gedenkfeier Zuger Attentat
Dekan Alfredo Sacchi
Pfarrer Andreas Haas

**FREITAG,
28. SEPTEMBER**

**16 Uhr
STEINHAUSEN**

Ökumenische Kleinkinderfeier
Feier für Drei- bis Sechsjährige
und ihre Begleitpersonen
Im Anschluss gemeinsames
Zvieri

**SAMSTAG,
29. SEPTEMBER**

**9.30 Uhr
ZUG**

Kinderfeier

**SONNTAG,
30. SEPTEMBER**

**Kollekte:
Das Waldenserkomitee in
der deutschen Schweiz:**

Die Waldenserkirche ist eine Minderheitskirche in Italien. Sie geht auf den Gründer Waldes aus Lyon zurück, der im 12. Jh. eine Reformbewegung auslöste. 1532 schlossen sich die Waldenser der Reformation Europas an. Über sechs Jahrhunderte wurden sie unterdrückt, und heute befinden sich die Waldenser immer noch in einem schwierigen Umfeld. Insgesamt zählt die Kirche ca. 45'000 Mitglieder: 30'000 in über 150 Kirchgemeinden in Italien, 15'000 in Uruguay, wo sich italienische Auswanderer niederliessen. Ein Schwerpunkt der Waldensertradition ist der Dienst am Nächsten, der sich in zahlreichen sozialen Werken wie Kindergärten, Schulen, Jugend- und Altersheimen, Spitälern usw. manifestiert.

**9.15 Uhr
ROTKREUZ**

Ökumenischer Erntedankgottesdienst in Meierskappel
PfarrerIn Corinna Boldt
Diakon Roger Kaiser
Orgel: Martin Kovarik und
Trio «Echo vo de Burg»
Anschliessend Apéro

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Musik: Hanottiere, Lorenz Mühlemann und Thomas Keller

**9.30 Uhr
BAAR**

Vikarin Lilian Gächter
Orgel: Silviya Georgiewa
Anschliessend Chilekafi

**10 Uhr
ÄGERI**

Pfarrer Jürg Rother
Musik: Klang Mittenägeri
Orgel: Miklos Arpas
Anschliessend «Bliib no echli» – Anmeldungen bis 27. September an: sabine.bruckbach@ref-zug.ch oder 041 750 56 17

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst «klassisch»
PfarrerIn Aline Kellenberger
Musik: Andrea Forrer



**19 Uhr
CHAM**

Musikalischer Gottesdienst am Abend
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Zitterklänge Ennetsee
Chomer Kantorei
Orgel: Mi-Sun Weber

IMPRESSUM

Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr

HERAUSGEBER:

Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch

REDAKTION:

Rolf Berweger, Kirchenratspräsident; Thomas Hausheer, Kirchenrat; PfarrerIn Vroni Stähli; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger

LAYOUT UND DRUCK:

Kalt Medien AG, Zug

AUFLAGE:

12'000

www.ref-zug.ch

Ökumenische Orgelwanderung 2018: Taste, fühle, begreife

Samstag, 8. September 2018

14.15 Uhr Treffpunkt kath. Kirche Heilig Geist, Hünenberg



Programm:

Begrüssung durch Bernhard Gehrig

- Impuls von Simone Zierof und Orgelspiel von Simon Witzig
Wanderung zum Friedhof Hünenberg
- Impuls von Bernhard Gehrig
Wanderung zum Reformierten Kirchenzentrum
- Impuls von Aline Kellenberger und Orgelspiel von Silvia Affentranger

Die Bibel und ihre Entstehung

Gibt es neue Erkenntnisse für uns?
Ref. Kirchengemeindesaal Cham

Mittwoch, 12. September, 19.30–21 Uhr

Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Samuel Vollenweider, Professor für Neues Testament an der Universität Zürich. Forschung und Wissenschaft geben uns in vielen Bereichen neue Einblicke und Erkenntnisse. Manche Entdeckungen verändern unser Leben, andere sind im Alltag nicht relevant. Wo steht die wissenschaftliche Theologie?
Leitung und Auskunft: Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub, michael.sohn@ref-zug.ch, 041 780 11 74
Kosten/Anmeldung: Keine

Wandernd dem Zwingli-Jubiläum entgegen – 4. Etappe

Von Kappel am Albis auf den Gubel in Menzingen.

Samstag, 15. September, 8–16.45 Uhr

Detailliertes Programm auf ref-zug.ch/huenenberg.
Leitung: Christian Bäder, Hünenberg See
Auskunft: Pfarrerin Aline Kellenberger, Hünenberg
Versicherung ist Sache der Teilnehmenden.
Kosten: 30 Franken inklusiv Carfahrt
Anmeldung bis 1. September 2018 an
aline.kellenberger@ref-zug.ch, 041 780 58 49

Klang und Malen

Saal der Ref. Kirche Rotkreuz

Freitag, 21. September, 19–21 Uhr, Klang und Malen

Freitag, 12. Oktober, 19–21 Uhr, Vertiefungsabend Malen

Zum Jahreskreisfest der Tag- und Nachtgleiche, mit Katharina Stocklin und Rolf Züsli. Die sphärischen Klänge der Bergkristall-Klangschalen erlauben Ihnen, Ihre Gedanken ziehen zu lassen, sie tragen Sie zu Ihrer Mitte, ins Hier und Jetzt. Erleben Sie das Gefühl von Zeitlosigkeit. Beim anschliessenden intuitiven Malen können Sie Ihre Gefühle, inneren Bilder, Farben, Ideen ausdrücken. Vorkenntnisse braucht es nicht.
Leitung und Auskunft: Katharina Stocklin, katharina.stocklin@hotmail.com, 041 790 03 20
Kosten: 50 Franken plus Material
Anmeldung bis 3. September an rotkreuz@ref-zug.ch.

CityKircheZug

Durchbruch im Dialog – in Holz und Stein

Reformierte Kirche Zug

Workshop: Samstag, 8. September, 9–16 Uhr

Bearbeiten Sie einen Tag lang zusammen mit einem Holzschnitzkünstler einen Baumstamm – aus einem Eichenstück und einem Sandsteinblock entsteht eine Bank für den Garten der Reformierten Kirche. Verpflegung und Werkzeug sind vorhanden; es sind keine Vorkenntnisse nötig.
Anmeldung bis 1. September an mail@citykirchezug.ch oder 079 323 17 59
Leitung: Holzbildhauer Daniel Züsli, Cham, und die Steinbildhauergeschwister Doris und Thomas Huber, Cham

Gottesdienst: Sonntag, 9. September, 9.30 Uhr

Wir reflektieren und feiern gemeinsam Entstehung und Ergebnis – alle sind dazu eingeladen!

Liturgie: Pfarrer Andreas Haas und Pastoralassistent Roman Ambühl

Der Regisseur Stefan Haupt und die Menschenrechte

Reformierte Kirche Zug

Freitag, 14. September, 20 Uhr

«Utopia Blues», «Elisabeth Kübler-Ross» und «Der Kreis» sind drei Filme, an denen Stefan Haupt als Regisseur, Drehbuchautor und zum Teil auch als Produzent beteiligt war. Seine jüngste Regiearbeit befasst sich mit Ulrich Zwingli. Daneben engagiert sich der Vielbeschäftigte als Beirat im Rahmen der Kampagne Schutzfaktor M für die Verteidigung der Menschenrechte. In dieser Funktion ist Stefan Haupt Gast der CityKircheZug.



Ausstellung «Meine Geschichte – mein Recht»

Reformierte Kirche Zug

10. bis 16. September, Mo–Fr 9–17 Uhr, Sa/So 10–14 Uhr

Die Ausstellung präsentiert Menschen, deren Schicksal von der Europäischen Menschenrechtskonvention beeinflusst wurde.

Dazu das Referat «Haben Menschenrechte ein Alter?»

Donnerstag, 13. September, 14 Uhr

Sandra Egli, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Institut für Föderalismus der Universität Freiburg, zur Frage: Gibt es Grundrechte, die für ältere Menschen besonders wichtig sind?

Worte ohne Taten?

Das Schicksal der Diakonie bis zur Reformationszeit bei Luther, Zwingli und Calvin

Ref. Kirchengemeindehaus Baar

Mittwoch, 26. September, 19.30–21 Uhr

Die Reformatoren waren nicht nur erfolgreich. Sie scheiterten zum Beispiel mit ihrem Anliegen, das Diakonat zu reformieren. Damit bekam der Protestantismus von Anfang an eine Schlagseite hin auf die Verkündigung des Evangeliums durch das Wort. Damit beschäftigt sich der Vortrag.

Leitung und Auskunft: Manuel Bieler, manuel.bieler@ref-zug.ch, 041 761 12 38

Kosten/Anmeldung: keine

Matinée Hanottère

Reformierte Kirche Zug

Sonntag, 30. September, 11 Uhr



Volksmusik aus dem Alpenraum und eigene Kompositionen
Lorenz Mühleman: Akkordzither, Violinzither, Hackbrett, Dulcimer, Concertina, Gitarre, Tenorhorn
Thomas Keller: Hanottère, Häxeschit, Muörgeli, Kontragitarre, Handorgel
www.zither.ch